

Musikgeschichte ist kein Abstractum, keine willkürliche Abfolge von musikalisch-kompositorischen Vorgängen, die sich im Niemandsland ereignen, Musikgeschichte ist immer auch an Personen gebunden. Und so ist es durchaus sinnvoll, einen musikgeschichtlichen Überblick über die russische Musikgeschichte, wie Marc Mühlbach ihn mit dem vorliegenden Buch liefert, an den Personen, an den Komponisten selbst festzumachen und anhand ihrer Biographie Entwicklungsstränge und Traditionsbezüge aufzuzeigen.

An den Beginn seiner Ausführungen setzt Marc Mühlbach einen kurzen musikgeschichtlichen Abriss, beginnend mit den wenigen bekannten und wissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen aus dem 6. Jahrhundert, um schließlich mit dem am 1. Juni 1804 geborenen Michail Glinka, dem „Vater der russischen Musik“ den Hauptteil seines Werkes zu beginnen. Dieser endet mit der Oktoberrevolution 1917, läßt also Komponisten wie Prokofieff, Schostakowitsch, Kabalewski, und vor allem auch die jüngere Generation mit Schnittke, Denissoff oder Gubaidulina außer acht. In knapper, präziser Form vermittelt Marc Mühlbach einen zusammenfassenden Einblick in die unterschiedlichen, zum Teil auch kontroversen Strömungen der russischen Kunstmusik dieses Zeitabschnitts, wie sie sich beispielsweise im Streit Tschaikowskys mit dem „Mächtigen Häuflein“ offenbaren. Den letzten Teil dieses Buches bilden eine Zeittafel sowie sehr hilfreiche Werkverzeichnisse aller maßgeblichen und auch weniger bekannten russischen Komponisten.

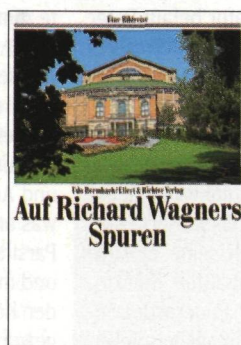
Trotz räumlicher und zeitlicher Beschränkung zwingt die Material-

fülle zu konzentrierter Darstellung. Dies bedeutet, daß dezidiertes Eingehen auf spezifische kompositionstechnische Eigenheiten der einzelnen Komponisten oder andere musikalische Sachverhalte – wie beispielsweise den „Prometheus-Akkord“ Scriabins – nur sporadisch, und dann auch nur mit Hinweischarakter erfolgen kann. Durch die Lektüre dieses Buches wird also der wirklich interessierte Leser nicht der Pflicht enthoben, sich selbst um genaueres Kennenlernen der Musik zu bemühen. Eine detailliertere Darstellung von musikalischen Gegebenheiten kann und will Marc Mühlbach mit diesem sehr informativen Buch nicht leisten. Vielmehr sollte es ein Überblick sein, der eine Einordnung bestimmter Werke erlaubt und gewisse Entwicklungen der in unseren Breiten doch eher weniger bekannten russischen Musikgeschichte aufzeigt. Und dies ist dem Autor auch vollauf gelungen.

Josef Manhart

Marc Mühlbach, Russische Musikgeschichte im Überblick. Ein Handbuch.

Verlag Ernst Kuhn, Berlin 1994, DM 49,80



Weitgespannt wie die Lebenserfahrung und das Werk ist auch die Linie, die Richard Wagners Fluchtwege, Aufenthalte und Lebensstationen auf einer Karte Mitteleuropas markiert. Geboren 1813 in Leipzig, Umzüge, ab 1833 in Würzburg: Komposition der Oper „Die Feen“, fertiggestellt in Leipzig; 1835 Magdeburg: Komposition „Das Liebesverbot“, fertiggestellt fünf Jahre später in Paris; 1837 Blasewitz bei Dresden, später Riga, schließlich Pa-

ris; Komposition des „Rienzi“; 1839 erstmals Schulden und Flucht vor den Gläubigern von Königsberg über London nach Paris: eine schauerliche Überfahrt gibt in Ergänzung zu Heinrich Heine die Anregung zum „Fliegenden Holländer“, 1843 in Dresden uraufgeführt; dann die Komposition des „Tannhäuser“ nach einer Reise an der Wartburg und dem Hirsberg vorbei; nach der Revolution von 1848 dann das Exil in der Schweiz, Komposition des „Rheingold“ und der „Walküre“; schließlich das schöne Wohnhaus neben der Villa Wesendonck in Zürich und die Komposition des „Tristan“; 1861 der „Tannhäuser“-Skandal in Paris; dann München und Ludwig II., Uraufführung des „Tristan“ und der „Meistersinger“; erneutes Asyl in Tribschen bei Luzern; schließlich Bayreuth, erstmals ein Lebenszentrum auf Dauer in „Wahnfried“; aber nochmals Italien, Siena, Palermo und „Parsifal“ und – geradezu symptomatisch – 1883 der Tod in Venedig.

„Auf Richard Wagners Spuren – Eine Bildreise“ heißt der schmale, aber großformatige Band, der mit 35 Farb- und 29 schwarz-weiß Fotos zentrale Stationen abbildet. Bezüglich der Bildauswahl kann dem Verlag Ellert & Richter bestätigt werden, daß sich etliche „neue“, nicht in den anderen etablierten Wagner-Büchern abgebildete Fotos finden: etwa die wenig bekannten Wagner-Museen in der Reuter-Villa in Eisenach oder im „Lohengrin“-Haus in Graupa bei Dresden. Doch selbst wenn bestimmte Bildhonoree angesichts des Endpreises nicht zu zahlen waren: Warum zwei-, dreimal Dresden? Warum der Pariser Invalidendom und der Pont Alexandre III zweiseitig? Und das den späteren Wagner-Kult so „deutsch-grandios“ und schauerlich schön manifestierende Denkmal von Richard Guhr aus dem Jahr 1933 nur eine halbe Postkarte groß? Und überhaupt 1933-1945 und dann Neu-Bayreuth: da gäbe es schon viel wichtigere „Spuren“ abzubilden als Ponnelles „Tristan“ von 1981 und eine „Walküren“-Szene von 1994! Da bietet der Band nur „schöne Ansichten“.

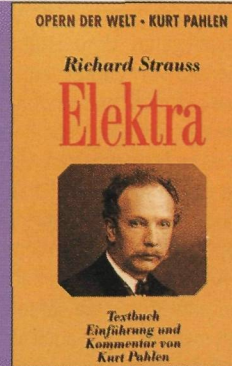
Auf tiefergehende Einsichten via Bild hätte der Autor der Texte da bestehen müssen, denn das große Verdienst von Udo Bermbach ist, daß seine Veröffentlichungen in den letz-

ten Jahren den Blick für die zentralen gesellschaftskritischen Züge des Wagnerschen Werkes unausweichlich geschärft haben. Dieser „andere“ Ansatz durchzieht erfreulicherweise auch die Bildlegenden und die Textseiten: nicht Genie-Kult ist hier als Erstinformation formuliert, sondern konzentriert und kompakt wird ein problematischer Lebensweg – der Mozarts unangepaßten Lebensweg quasi wiederholt und bereits auf die Mobilität des 20. Jahrhunderts vorausweist –, werden Kampf und Scheitern, zähe und mitunter rücksichtslose Durchsetzungsenergie, insbesondere aber Wagners künstlerischer Gegenentwurf zur kapitalistisch-bürgerlichen Welt dargestellt – ein in Entsprechung zu etlichen Fotos „tiefenscharfes“ Porträt Richard Wagners. Insgesamt: in unserem visuellen Jahrzehnt ein schöner, in der Bildauswahl mitunter beschönigender Bildband, enorm preisgünstig – und mit Texten, Zeittafel und Werk-Chronologie weit über dem Niveau sonstiger „Schöner reisen“-Bände.

Wolf-Dieter Peter

Udo Bermbach: Auf Richard Wagners Spuren – Eine Bildreise.

Verlag Ellert & Richter Hamburg, 1995, 96 S., mit 35 Farb- und 29 s/w Abb. DM 19,80



Opernführer als Taschenbücher: Die verdienstvolle, bei Piper/Schott erscheinende Reihe wird mit einem Band zu „Elektra“ von Kurt Pahlen fortgesetzt. 220 Seiten, zahlr. Abb., DM 19,90.



Ich fahre nicht hin

Offen gesagt, ich kann mir nicht vorstellen, daß ich 1996 nach Kopenhagen fahre. Ich habe gelesen, was diese Dänen planen, und das ist völlig abwegig. Ich habe keinen Bedarf an irgendwelcher Kunst in Containern, oder Ballett in den Straßen, oder Hamlet auf einer Schiffswerft. Und ich kann mir leicht den bunten

Haufen merkwürdiger und lärmender Menschen vorstellen, in den man dann hineingewürfelt wird. Ich meine, ehrlich gesagt: „Kunst und die Umwelt“? „Die denkende Stadt“? „Die Zukunft gestalten“? Unsinn. Ich habe gehört, sie planen sogar ein Festival mit Komponisten, die noch nicht einmal tot sind.

COPENHAGEN 96
CULTURAL CAPITAL OF EUROPE



kyhl/reklame



HORTEN & PARTNERE



Jersild

KPMG C.Jespersen

NOLAFMÖLER